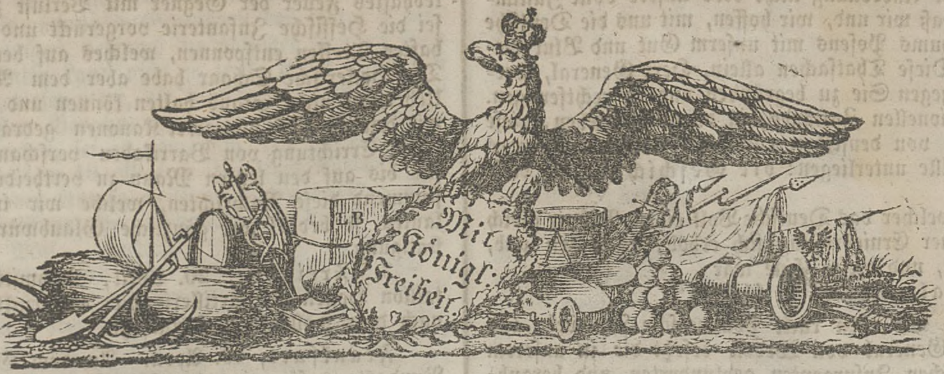
Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 59. Dienstag, den 25. April 1848.

Berlin, 22. April. Unterm 17. d. M. ist folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre an den Handels-Amtspräsidenten von Rönne ergangen: „Die in Meiner Ordre vom 27. v. M. verheißene Bildung eines besonderen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten macht es nothwendig, dem Handels-Amte seine bisherige Selbstständigkeit zu entziehen und dasselbe dem neugebildeten Ministerium einzuverleiben. Indem Ich Ihnen die darüber an das Staatsministerium ergangene Ordre anbei abschriftlich zugehen lasse, ernenne Ich Sie zugleich zu Meinem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei den Verein. Staaten von Nordamerika und habe zu Ihnen das Vertrauen, daß Sie Mir auch in dieser neuen Stellung Ihre Dienste mit derselben Pflichttreue widmen werden, durch welche Sie sich bisher auf meinen Dank und meine Anerkennung Anspruch erworben haben.

Potsdam, den 17. April 1848.

Friedrich Wilhelm.
Camphausen. Arnim.

An den Handels-Amtspräsidenten v. Rönne."

Das 17te Stück der Gesetzsammlung enthält unter:
No. 2959. Die Verordnung über Befugnisse der Bürgerwehr. Vom 19. April 1848.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 16ten d. M. bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß von den dort angegebenen Lokalen für die am 1sten k. Mts. stattfindenden Wahlen folgende dahin geändert worden sind, daß die Wahlen abgehalten werden:

für den Heumarkts-Bezirk im großen Kasino-Saale im Börsenhause,

für den Gertrud-Bezirk B im Speicher auf dem Hofe des Grundstückes No. 182 in der großen Lastadiestraße,

für den Speicher-Bezirke B. im Betsale des Johannisklosters.

Stettin, den 24sten April 1848. Der Magistrat.

Deutschland.

☆ Stettin. Folgende ganz sichere Nachrichten aus dem Königreiche Polen dürften vielleicht zur Beruhigung mancher, durch die Besorgniß vor einer Russischen Invasion gequälter Leute beitragen. In Warschau beträgt die Garnison 8000 Mann, welche von Zeit zu Zeit durch den Feldmarschall Fürsten von Warschau bei Paraden und Friedens-Manövern inspicirt wird. Auf dem Wege von Warschau nach Thorn stehen nirgends bedeutende Truppenmassen. In Lowicz z. B. nur einige hundert Mann. In Krasniewice etwa 2 Bataillone. Bei Nieszawa, Racionjek und Sluszewo an der Preußischen Grenze stehen 2 Bataillone des 14ten Infanterie-Regiments (Mohilew) und 1½ Batterie. Der Kommandeur dieses Regiments kam vor einigen Tagen, begleitet von seinem Adjutanten und einem Kosacken-Officier, alle unbewaffnet, auf die Grenze. Er ließ unsere Grenzaufseher zu sich bitten, und erklärte ihnen freundlich, daß er gekommen sei, um sie zu bitten, überall zu verbreiten, daß das Gerücht von einem Einfalle in Preußen vollkommen ungegründet sei. Rußland hätte nur seine Grenzen besetzt, um sich vor Unternehmungen der Polen zu sichern, und wünschte mit Preußen in den gewohnten friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Auch von anderen Grenzpunkten sind ähnliche Nachrichten eingegangen.

Berlin, 21. April. Den Faden unserer Artikel in der Wahlsache für einen Augenblick verlassend, kommen wir nochmals darauf zurück, die Wähler zu beschwören, solchen Männern ihre Stimme zu geben, die von jeher bewährt dastanden, auf deren früherem Lebenswandel auch nicht der leiseste Makel haftet. Wir verweisen dieserhalb auf die kleinen, äußerst billigen. Schriftchen von Weichsel und Gerhardt, und sind unsererseits zur Wiederaufnahme dieses Punktes durch das veranlaßt, was sich hier in Berlin wirklich schon zugetragen hat. Bald nach der Revolution bildete sich nämlich hier ein Triumvirat, bestehend aus dem Thierarzt Urban, Cigarrendreher Bremer und Schneider Eckert. Sie erließen Proklamationen, hielten Volksversammlungen ab und gerirten sich in jeder Beziehung als Volkstribunen. Sie übten momentan einen Einfluß aus, wie nur irgend ein Ciceruacchio; das Volk erkannte in ihnen seine Führer, Michel schenkte ihnen unbedingtes Vertrauen. Der erste, ein großer Mann mit einem abenteuerlichen Bart, hatte sogar am 20. März eine Königliche Cabinetsordre, ungefähr des Inhalts erhalten: „Ich vertraue meinem lieben Urban, daß er mir meine Garden zurückführen wird." Da werden in einer späteren Volksversammlung die Anschuldigungen laut, daß der erste in Schlesien schon gesessen, daß der zweite das Cigarrendrehen im Zuchthause gelernt, und daß alle Drei nur Puppen gewesen seien, welche die von ganz anderen Leuten verfaßten Proclamationen blos unterschrieben hätten; es wird ein Gerichtshof zusammengesetzt und — die Herrlichkeit der Triumvirn ist vorüber. Schon spricht kein Mensch mehr von ihnen; eine Vertheidigung oder gar ein freisprechendes Urtel sind noch nicht erfolgt, obwohl seitdem bereits 14 Tage vergangen sind. Eine andere gestürzte Größe ist der vormalige Referendarius Stieber. Er fühlte sich berufen und das Volk duldete es, daß er bei der Annahme der Deutschen Farben durch den König und dem darauf folgenden Umzuge als Fahnenträger mit herum ritt, und das Volk als Mann des Tages zu beruhigen suchte. Es erschienen Eingesandts, worin daran erinnert wurde, daß Stieber unter falschem Namen als Ministerial-Polizei-Spion in Schlesien herumgereist und in Folge dessen aus dem Justizdienst entlassen worden sei. Er hat in seiner Antwort, man möge dies seiner damaligen Jugend, von 23 Jahren, zu gute halten. Es wurde erwiedert, daß es seine Schuld nur vermehre, wenn er schon in diesem Alter, wo man sonst für Wahrheit und Ehre am empfänglichsten sei, des Vortheils halber so verwerflich gehandelt habe. Da kömmt nun noch der Rest derjenigen Kammerger.-Referndarien, welche seine Zeitgenossen gewesen, und veröffentlicht das Gesuch, welches das Corps damals an den Präsidenten des genannten Gerichts gesandt hat, und worin erklärt wird, daß es die Handlungsweise des Stieber mit der Würde des Richterstandes nicht vereinbar halte und daß es daher seine Entlassung fordern müsse. Der Eindruck dieser Veröffentlichung war ein ungeheurer, man erblickte darin allgemein den letzten Gnadenstoß. (M. Z.)

— Im Arbeitshause hieselbst haben vorgestern bedeutende Unruhen stattgehabt. Die Gefangenen dieser Strafanstalt waren einestheils mit dem Essen unzufrieden, theils fanden sie sich dadurch beschwert, daß ihnen nicht der erwünschte Erlaß ihrer Strafen zu Theil geworden war. Sie rotteten sich daher zusammen, überwältigten die Aufseher und brachen nach dem Hofe aus. Sie rissen hier das Steinpflaster auf nnd waren schon im Begriff, sich hinter Barrikaden zu verschanzen und die Thore einzuschlagen, als noch zu rechter Zeit die Bürgerwehr hinzukam und entschlossen auf die Tumultuanten losging. Ohne irgend eine erhebliche Verletzung gelang es, dieselben zu überwältigen und die Rädelsführer, etwa 20 an der Zahl, nach der Stadtvogtei zu bringen, wo sie ihrer gerichtlichen Bestrafung entgegensehen. (B. Z.)

Berlin, 22. April. Um falschen Mittheilungen zuvorzukommen, wird gemeldet, daß auf Grund einer den 20., Abends 9 Uhr, eingegangenen Denunciation der Redakteur des hiesigen Blattes „der Volksfreund", Gustav Adolph Schlöffel, wegen der in dem Blatte Nr. 5 enthaltenen Aufforderungen zu persönlichen Mißhandlungen der Minister und zum Aufruhr, auf des Staatsanwals Antrag heute Vormittag durch das Königl. Polizei-Präsidium zur Haft gebracht worden, und die Voruntersuchung gegen denselben begonnen hat. (V. Z.)

Bromberg, 18. April. Der Central-Bürgerausschuß für den Netzdistrikt zur Wahrung Preußischer Interessen im Großherzogthum Posen hat nachstehendes Schreiben an den Herrn Generalmajor von Willisen erlassen: „Ew. Hochwohlgeboren theilen wir anliegend die Anklageakte mit, welche wir gestern gegen Sie zu erlassen und an das Staatsministerium abzusenden für angemessen erachtet haben. Offenheit und Oeffentlichkeit sind die Aegide, unter welchen wir handeln, und in diesem Sinne wollen wir die Mittheilung an Sie verstanden wissen. — Der Schritt, den wir gethan, wir wissen es, er ist ein außerordentlicher, aber Sie erleichtern uns die Motivirung desselben durch die Handlungen, welche täglich mehr Ihre Feindschaft und Parteilichkeit gegen Ihre Deutschen Mitbürger ins Licht setzen. Sie haben nach der heute offiziell von der hiesigen Regierung geschehenen Mittheilung sich veranlaßt gefunden, den Landräthen des Bromberger Regierungsbezirkes, mit Ausschluß des Bromberger und Wirsitzer Kreises, Beisitzer Polnischer Abkunft an die Seite zu setzen. Diese Maßregel ist eben so willkürlich als gesetzwidrig. 1) Sind Sie mit der Reorganisation des Großherzogthums Posen im Polnischen Sinne betraut, so sind Sie es nur als berathendes Organ. Die gedachte Maßregel ist aber ein wesentlicher Ausfluß der executiven Gewalt. Sie haben sich eine solche angemaßt, Sie haben daher Ihr Mandat verletzt. 2) Das Mandat, welches Sie an die Spitze der Reorganisation stellte, machte dieselbe von der Bedingung abhängig, daß die Polnischen Bewohner zur gesetzlichen Ordnung der Dinge zurückkehren werden. Dies ist, wie Sie wohl wissen, aber nicht wissen zu wollen scheinen, nicht der Fall. Die entsetzlichsten Unthaten werden täglich von Ihren Polnischen Freunden verübt. In diesem Augenblick kommt uns die Kunde zu Ohren, daß von den bewaffneten Polnischen Horden in Wreschen unschuldige Kinder ermordet, und ein Lehrer jüdischen Glaubens geblendet worden ist. Sie haben daher Ihre Mission überschritten und Ihr Mandat wiederum verletzt. 3) Die Kabinets-Ordre vom 14. d. M. hat, wenn auch nicht den Worten, sondern dem klaren, keiner Deutelei fähigen Sinne nach, den Netzdistrikt von jeder Reorganisation ausgeschlossen. Der Inowraclawer Kreis gehört zu demselben. Die Beiordnung eines Polnischen Beiraths für einen Preußischen Landrath involvirt eine Maßregel der Reorganisation. Sie haben daher den Willen Ihres Königs mit Füßen getreten. Die hiesige Königl. Regierung hat bekannt gemacht, daß sie die Landräthe ihres Bezirkes angewiesen, die

Rathschläge oder gar Anordnungen dieser Polnischen Beiräthe abzulehnen, erforderlichen Falls durch Requisition des Militairs mit Waffengewalt zuruckzuweisen. Wir geben dieser Anordnung nicht blos unsere volle Zustimmung, sondern erklären auch, daß wir und, wir hoffen, mit uns die Deutsche Bevölkerung des Großherzogthums Posens mit unserm Gut und Blut dieselbe unterstützen werden. — Diese Thatsachen allein, Herr General, werden genügen, unsere Anklage gegen Sie zu begründen und zu rechtfertigen. Es ist möglich, daß die exceptionellen Zustände, in denen wir leben, diese Anklage zurückweisen oder Sie von denselben entbinden werden. Aber es giebt einen Richter, dem wir Alle unterliegen: die Geschichte, und diese wird einst sagen:

„daß in der Zeit, in welcher das Deutsche Volk einem Phönir gleich aus dem Staube seiner Erniedrigung sich erhob, es Einen gab, der dasselbe verrathen, und dieser Eine war
der Generalmajor v. Willisen."

Bromberg, 20. April. So eben rückt Pommersche Landwehr aus Neustettin bei uns ein. Der General von Wedell besetzt die in unserem Departement von den Polnischen Insurgenten geplünderten und beraubten kleinen Städte. Diejenigen der Letztern, welche sich in Znin verschanzt hatten, sind beim bloßen Anzuge der Preußischen Truppen davon gelaufen; sie sammeln sich aber in den nächsten Orten und führen einen förmlichen Guerillakrieg. In Pakosc herrschte noch gestern die vollständigste Anarchie, indem der dasige Bürgermeister, ein Mann Polnischer Nationalität, die Bekanntmachungen der Königl. Regierung öffentlich vernichtete und sich auf die vom Herrn General v. Willisen verheißene Straflosigkeit bezog. (V. Z.)

Breslau, vom 22. April. So eben geht die betrübende Nachricht ein, daß die Polen, um nicht ihren Namen im Deutschthum untergehen zu lassen, eine Deputation an den Czaar beabsichtigen, welche ihn um Wiederherstellung des Königreichs Polen unter seinem Schutze und unter einem Prinzen seines Hauses bitten soll. — General v. Willisen ist gestern in Posen angekomnen, aber nicht in die Stadt gelassen worden. Er hat vom Fort Winiary unterhandelt und ist kurz darauf mit Courierpferden nach Berlin zurückgekehrt. (Schl. Ztg.)

Weimar, 19. April. Die Wahlen sind gestern in aller Ruhe fortgesetzt und heute beendigt worden, und die gestern erwähnte Petition für Beibehaltung des vorgeschriebenen Wahlmodus zählte heute Vormittag schon über 2000 Unterschriften; denn Jeder, welcher dazu ein Recht hatte, drängte sich herbei, um seine Gesinnung schriftlich zu bethätigen. Gestern kam auch von Jena die sichere Nachricht, daß bei der Abstimmung in der dasigen Bürgerversammlung die gesammte Bürgerschaft keineswegs vollständig vertreten, ein großer Theil derselben aber mit dem dort gefaßten Beschluß gar nicht einverstanden gewesen, was sehr im Widerspruch mit der Versicherung eines der Jenaischen Deputirten steht. Noch ist zu bemerken, daß der Professor Fein erzählte, die Jenaischen Professoren wären anfangs der Meinung gewesen, man könne sich bei dem vorgeschriebenen Wahlmodus beruhigen, daß sie aber, als sie in die Bürgerversammlung gekommen, von der gegentheiligen Meinung überzeugt und bewogen worden wären, die Mission zu übernehmen, welche sie hierher geführt habe. Ob die Collegen des Prof. Fein mit dessen Erklärung zufrieden sein werden, wird vielleicht die Zeit lehren. — Gestern gegen Abend kamen die von hier nach Eisenach abgegangenen Jenaischen Deputirten zurück, und man konnte es ihnen wohl anmerken, daß ihr Vorhaben dort gänzlich gescheitert sei; sie stiegen am hiesigen Bahnhofe nicht einmal aus, sondern fuhren sogleich über Apolda nach Jena zurück. Nach Abgang des Bahnzugs erfuhr man, daß sie in Eisenach nur mit Mühe hätten zu Worte kommen können, auch sich eine große Erbitterung gegen sie kundgegeben habe; daß sie auf dem hiesigen Bahnhofe ohne Charivari wegkamen, hatten sie nur den Bemühungen eines Lehrers am Gymnasium zu verdanken, welcher bemerkte, daß ja die Herren ohnedies schon gedemüthigt genug wären. In Apolda angekommen, werden sie unstreitig von der Nachricht überrascht worden sein, daß die von Jena dorthin gesendeten Deputirten sehr übel aufgenommen worden, und einer derselben, ein Buchhändler, fast hätte in Lebensgefahr gerathen können, wenn ihm nicht ein Kaufmann in seinem Hause Schutz gegeben. Eine nach Stadtbürgel abgegangene Deputation, aus einem Professor und einigen Studenten bestehend, war dort von der Bürgerschaft an den Stadtrath verwiesen worden, und dieser hatte den Herren kurzweg erklärt, daß er sich streng nach dem Gesetz richten werde. Somit hat der Zug dieser Deputirten ein klägliches Ende genommen, und dieser Fall kann gewiß nicht rasch genug zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, um Andere von ähnlichen Unternehmungen abzuhalten. Endlich muß noch bemerkt werden, daß die Jenaische Petition vom Großherzog bereits verworfen worden ist und der Landtag an Letztern für diesen Entschluß eine Dankadresse erlassen hat. — Gestern wurde hier durch die Gewandtheit eines Gensd'armen und mit Hülfe einiger Bürgergardisten in dem nahe bei Weimar liegenden Dorfe Ehringsdorf ein Mann verhaftet, welcher, nach dem in einem Steckbriefe befindlichen Signalement, für Denjenigen erkannt wurde, welcher das Schloß zu Waldenburg angesteckt haben soll. Er wurde vorläufig in das hiesige Criminalgericht gebracht. (D. A. Z.)

Aus Baden. Nachträglich geben wir die Berichte der „Oberrhein. Zeitung":

1. Vom Wiesenthale, 20. April. Der Hecker'sche Zug, der vorgestern Abend in Schopfheim angelangt war und gestern nach Lörrach aufbrechen sollte, hat seine Richtung verändert und ist über Steinen nach Kandern vorgedrungen. In diesem Zuge erblickt man neben jungen Männern auch ältere Leute; alle sind gut bewaffnet und mit Geldmitteln versehen. Sie beobachten die größte Mannszucht und sind für ihre Sache glühend begeistert. Unrichtig ist die verbreitet gewesene Sage, daß sich in dieser Schaar viele Deserteurs und einberufene Soldaten befänden. Die Stärke der Heckerschen Kolonne wird jetzt geringer angegeben, als vor einigen Tagen, ungeachtet ein Zuzug aus dem hintern Wiesenthale statt gefunden haben soll. Von der Weishaar'schen Schaar hört man nur widersprechende Nachrichten, weshalb wir es unterlassen, sie hier zu wiederholen. Jedenfalls ist, wie es sich immer mehr herausstellt, die ganze Sache entstellt oder doch arg übertrieben worden.

2. Freiburg, 20. April, Abends 6 Uhr. Reisende und Briefe aus dem Oberlande, namentlich aus Kandern und aus dortiger Gegend, welche so eben hier eingetroffen, melden ziemlich übereinstimmend, daß Hecker mit seiner Colonne heute zwischen Kandern und Liel auf Hessisches und Badisches Militair gestoßen sei. Die Badischen Dragoner hätten beim Zusammentreffen einen scharfen Angriff auf sie gemacht, seien aber durch ein lebhaftes Feuer der Gegner mit Verlust zurückgedrängt worden. Hierauf sei die Hessische Infanterie vorgerückt und es habe sich beiderseits ein lebhaftes Treffen entsponnen, welches auf beiden Seiten Leute gekostet habe. Die Hecker'sche Schaar habe aber dem Andrange der Truppen in ihrer Ueberzahl nicht Stand halten können und sei zum Rückzuge nach Kandern mit dem Verlust von zwei Kanonen gedrängt worden. Dort hätte sie sich durch Errichtung von Barrikaden verschanzt und sollen entschlossen sein, sich bis auf deu letzten Mann zu vertheidigen. So bestimmt und übereinstimmend diese Nachrichten, welche wir im Wesentlichen hier mittheilen, lauten, so bedarf ihre gänzliche Glaubwürdigkeit vorerst dennoch der Bestätigung.

3. Freiburg, 20. April, Nachmittags. Heute ist wieder ein Bataillon Hessen mit Artillerie hier eingerückt und hat später seinen Marsch nach dem Höllenthale fortgesetzt.

Frankfurt, 19. April. An dem Gerüchte von der Thätigkeit des Bundestags für eine deutsche Marine ist Folgendes das Wahre. Die Versammlung von 17 Vertrauensmänner hat die Initiative ergriffen, um an den Bundestag zwei Anträge zu bringen. Der eine geht dahin, er solle eine Kommission Sachkundiger nach Bremen berufen, um dort einen detaillirten Plan zum sofortigen Angriff und zur allmählichen Ausbildung einer deutschen Kriegsflotte auszuarbeiten, der demnächst der konstituirenden Versammlung vorgelegt werden solle. Als Kern der Kommission ward der Prinz Adalbert von Preußen, der österreichische Admiral Sourdeau und ein von den Hansestädten zu ernennender Seemann vorgeschlagen, die sich dann die weiteren Mitglieder selbst zuordnen möchten. Der zweite Antrag ging dahin, Bevollmächtigte mit unbegrenztem Kredit nach England zu schicken, um ein vortreffliches amerikan. Kriegsdampfschiff zu kaufen, das am 20. d. in Liverpool eintrifft und nach eingegangenen Berichten wahrscheinlich käuflich zu erwerben steht, und außerdem die Gelegenheit zur Erwerbung anderer kriegsfähigen Dampfschiffe wahrzunehmen. Der Fünfzigerausschuß hat beide Anträge auch zu den seinigen gemacht. Der Bundestag ist sofort in seiner gestrigen Sitzung darauf eingegangen und hat Beauftragte nach England geschickt, leider aber ohne Kredit. Es begreift sich, daß dies der Sache die Spitze abbrechen heißt. Denn was soll aus einem unsichern Hin- und Herberichten werden, wo alles auf die Minute ankommt? Man weiß, daß ein dänisches Kriegsschiff, das vor Bremerhafen erscheint, dem deutschen Handel unerläßlichen Schaden zufügen kann; es kam darauf an, sogleich, ohne eine Stunde Zeitverlust einen so kostbaren und zeitgemäßen Erwerb zu beschaffen. (D. Z.)

— Die vom Fünfziger Ausschuß nach Berlin abgesandten Herren Schleiden und Mathy werden morgen zurückerwartet. Nach Berichten, die sie vorausgesandt, haben sie ihre Aufgabe vollständig gelöst. Inzwischen sind an Herrn Mathy aus fast allen Theilen Deutschlands Dankbriefe und Adressen für seine schöne That, die Verhaftung Ficklers eingelaufen; wir wollen nachstehend eine davon mittheilen. „Hochverehrter Mann! Erlauben Sie uns, Ihnen unsern herzlichen Dank und unsere Verehrung auszudrücken. Männlich und treu haben Sie am 8. d. M. in Karlsruhe für Deutschland das „Werda!" gerufen; unerschrocken haben Sie in Mannheim dem Andrang des tobenden Sturmes widerstanden,

— — — — ein Fels im Meer,
An dem die Woge bricht!

Glorreich haben Sie, hat durch Sie die gute Sache den Plan behalten. Möge Ihre That dazu führen, daß den landesverrätherischen Ränken der Männer des Umsturzes und der Anarchie vor ganz Deutschland das Brandmal aufgedrückt werde. Sie stehen in Baden auf der Vorwacht. Deutschland erkennt es, daß die Verhütung oder das Hereinbrechen großen Unheils von Badens Haltung abhängt. Darum Ehre, Ehre den treuen, hingebenden Wächtern! Solchen Männern schlagen unsere Herzen entgegen. Gott segne Sie! Lengerich in der Grafschaft Tecklenburg, den 15. April 1848. (Folgen die Unterschriften.)" Jetzt, nachdem der Aufruhr im Seekreis wirklich ausgebrochen und der Zusammenhang mit den aus Frankreich herangezogenen Schaaren, unter denen bekanntlich eine Masse Franzosen und Polen, offenbarer als je geworden, leuchtet die Wichtigkeit des Dienstes, den Mathy seinem Vaterlande und dessen einheitlicher freien Entwickelung geleistet, auch dem Blödesten ein. (D. Z.)

Frankfurt, 20. April, Morgens. Noch bevor gestern Abend der 56er Ausschuß seine Sitzung geschlossen hatte, war Venedey in den Saal getreten und konnte noch Bericht über seine (mit Spatz) in Baden vollführte Mission erstatten. Der Gesammtinhalt desselben lautet dahin, daß der republikanische Aufstand bei den von den Bundestruppen getroffenen Maßregeln sich bald verbluten müsse. Venedey war selbst im Hauptquartier Heckers, wo man ihn als Geißel zurückbehalten wollte. Hecker gab Venedey's Vorstellungen nicht nach. Der Letztere durfte nicht über Alles Eröffnungen machen, da er sein Ehrenwort gegeben, zu schweigen. Heute in der Frühe sind ca. 800 Mann Nassauischer Truppen mit 2 Kanonen und 1 Haubitze hier durchmarschirt; morgen kommt die andere Hälfte. (V. Z.)

Frankfurt, vom 20. April. In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung wurde ein Schreiben des Fünfzigerausschusses verlesen, worin beantragt wurde, die Bundesversammlung möge unverzüglich zur Ernennung eines Oberfeldherrn schreiten und dem Fünfzigerausschuß Kenntniß von den zur Sicherung der deutschen Grenzen getroffenen Maßregeln geben, auch mit einer Emission des Ausschusses wegen einheitlicher Leitung der diplomatischen Angelegenheiten sich benehmen.

Der Königlich preußische Gesandte zeigte an, daß, damit die Dänen mit Erfolg gezwungen werden könnten, Schleswig zu räumen, die preußischen nach Schleswig-Holstein bestimmten Truppen bedeutend verstärkt und unter den Oberbefehl des Generallieutenants Fürsten Radziwill gestellt worden seien.

Von dem kurhessischen Gesandten wurde angezeigt, daß der kurfürstliche Major von Cochenhausen nach Kopenhagen geschickt worden sei, um die Landgrafen Wilhelm und Friedrich von Hessen aufzufordern, Dänemark für jetzt zu verlassen.

Derselbe Gesandte zeigt an, daß statt des Regierungsraths Wippermann der Professor Bergk in Marburg zum kurhessischen Vertrauensmann ernannt worden sei. Ebenso, daß in Folge des Bundesbeschlusses vom 15. d. M. eine mobile Kolonne, bestehend aus 6 Bataillonen Infanterie, 2 Compagnieen Jäger, 6 Schwadronen Husaren, 2 Batterien und einer Ab-

theilung Pionieren am 19. d. M. von Kassel nach der Provinz Hanau aufgebrochen sei.

Von preußischer Seite wurde angezeigt, daß ungeachtet alles Bestrebens die Wahlen zur Nationalversammlung in Gemäßheit des letzten Bundesbeschlusses möglichst zu beschleunigen, demnach die nöthigen Vorarbeiten in einem geographisch so ausgedehnten Land nicht so zeitig hätten beendigt werden können, daß es möglich gewesen wäre, die Wahlen bis zum 1. Mai zu beendigen. Nach den genauesten Berechnungen über die Zeit, welche die Wahloperationen erfordern werden, sei es unmöglich, daß die sämmtlichen preußischen Abgeordneten vor dem 18. Mai in Frankfurt würden eingetroffen sein. Deshalb scheine der Antrag vollständig begründet, hohe Bundesversammlung wolle die Eröffnung der Nationalversammlung bis zu dem genannten Zeitpunkt — 18. Mai — vertagen.

Hannover machte dieselbe Anzeige und stellte den nämlichen Antrag.

Mehrere andere Regierungen ließen anzeigen, daß in ihren Staaten zwar die Wahlen bis zum 1. Mai oder in den ersten Tagen dieses Monats würden beendigt sein, daß sie aber, in Berücksichtigung der Nothwendigkeit, die Versammlung nicht ohne die Theilnahme der Abgeordneten aus den größern Bundesstaaten zu eröffnen, ebenfalls dem Antrag auf Aussetzung dieser Eröffnung bis zum 18. Mai beitreten müßten.

Die Bundesversammlung behielt sich vor, nach Eingehung der in den ersten Tagen zu erwartenden weiteren Anzeigen unverzüglich den Tag festzusetzen, an welchem die Eröffnung der Nationalversammlung möglicher Weise erfolgen könne, ohne eine bedeutende Fraktion von Abgeordneten von der Theilnahme auszuschließen.

Weiter beschloß die Bundesversammlung in Bezug auf eine in öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, daß die Lauenburger Jäger auf Verfügung der Lauenburger Regierung von den Holsteiner Truppen getrennt worden seien, — die königliche preußische Regierung zu ersuchen, durch den Oberbefehlshaber die Nachricht näher prüfen und nach Befund die geeigneten Maßregeln ergreifen zu lassen, daß die Wiedereinverleibung des Lauenburger Contingents in das Holsteinsche sofort wieder erfolge.

Auf die Anträge der in der 37sten Sitzung bestellten besonderen Kommission wurde ein eigener Abgesandter des Bundes nach England abgeordnet, um daselbst die Interessen des Bundes bezüglich der durch die Versuche Dänemarks, Schleswig gewaltsam zu inkorporiren, dem deutschen Handel und der deutschen Schifffahrt drohenden Gefahren zu wahren und bei dieser Gelegenheit zu erforschen, ob dort Acquisitionen von Kriegsdampfschiffen und unter welchen Bedingungen gemacht werden könnten. (O.-P.-A.-Z.)

Frankfurt, 22. April, Mittags 12 Uhr. Eine in dem heutigen Hauptblatt als noch unverbürgt gegebene Nachricht findet leider ihre traurige Bestätigung. Von den mörderischen Kugeln der Rebellen getroffen ist der Generallieutenant v. Gagern in dem Treffen bei Kandern gefallen. Ueber das tragische Ende des wackern Deutschen Mannes, der sein Leben auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer gebracht, geht uns aus authentischer Quelle folgende genauere Mittheilung zu: Am Donnerstag, Morgens um 5 Uhr, führte der General von Gagern seine Truppen von Schliengen gegen Kandern hin, dem Aufrührer Hecker entgegen. Vor Kandern traf man zusammen. Noch einmal erging durch einen Commissair der Regierung die Aufforderung an die Empörer, die Waffen niederzulegen; vergebens. Dann rückten die Truppen weiter vor, und die Aufwiegler wichen zurück bis jenseits Kandern, wo sie eine günstige Stellung einnahmen. Noch war kein Schuß gefallen; sie ließen den General zu einer Besprechung einladen. Er, ohne Zweifel die Größe des Momentes erwägend, wo es galt, hier den Geist der Truppen zu heben und zu stärken, dort das Blut der Bürger zu schonen, näherte sich ganz allein und versuchte sie durch eine ergreifende Anrede zu retten. Aber die einzige Erwiderung war ein lärmender und ganz erfolgloser Aufruf an die Truppen zum Verrath, und, da sich der General nunmehr umwandte und sein Pferd bestieg, ein mörderisches Feuer, in welchem zuerst von drei Kugeln durchbohrt der edle Gagern fiel. Das also war die erste Heldenthat der republikanischen Freiheit! Die Truppen gingen sofort voll Begeisterung in den Kampf gegen die Verräther und Mörder. Nach einer halben Stunde wich die Bande, etwa 100 Mann mögen gefallen sein, von den braven Truppen kaum der fünfte Theil. Die Insurgenten wurden verfolgt und gänzlich zersprengt, theils ins Gebirge, theils über den Rhein; eine Fahne wurde ihnen genommen. Der Obrist von Hinkeldey, der das Kommando übernommen hatte, begnügte sich nicht mit diesem ersten Siege, und griff vielmehr alsbald die zweite Hauptschaar der Aufrührer an, und setzte bis zum Einbruch der Nacht deren Verfolgung fort. (O.-P.-A.-Z.)

Altona. Nach heldenmüthiger Gegenwehr, welcher auch die Dänen Gerechtigkeit widerfahren lassen, fiel eine kleine, vom Hauptkorps abgeschnittene Abtheilung des schleswig-holsteinschen Korps am 9. April in die Hände der Feinde, darunter, schwer verwundet, der tapfere Major Michelsen und mehrere Offiziere. Der Obristlieutenant Baggesen empfahl in seinem Rapport über dieses Treffen seinen früheren Kameraden, den Major Michelsen, der Gnade seines Königs. Diese Empfehlung hat das dänische Blatt „Vaterland," das Organ des jetzigen dänischen Ministeriums, veranlaßt, gegen Baggesen sich auf eine Weise zu erklären, die von deutscher und schleswig-holsteinscher Seite einer Erwiderung nothwendig bedarf. Es wirft nämlich Baggesen vor, daß er sich unbeikommender Weise mit seiner Gnadenempfehlung eingemischt habe, daß er gar nicht auf Gnade für seinen früheren Kameraden habe antragen dürfen; es stellt sodann den Satz auf, daß alle diejenigen schleswig-holsteinschen Offiziere, welche gegen die Dänen fechten, den ihrem Landesherrn geleisteten Eid gebrochen haben, als Soldaten ehrlos sind und als Deserteure und Verräther von den Kriegsgerichten verurtheilt werden müßten. — Diese Ansicht des dänischen Regierungsorgans stimmt mit der Bezeichnung überein, welche allen Schleswig-Holsteinern, die sich den Dänen in dieser Zeit widersetzten, offiziell gegeben wird. Man nennt sie Verräther und die jetzige dänische Regierung betrachtet daher alle Schleswig-Holsteiner, vorzüglich aber alle Beamte, die den Homagialeid geleistet haben, alle Prediger, Advokaten und Notare als des Hochverraths schuldig. Daß dies mehr als ein Schreckbild ist, beweis't die Nachricht, daß über die gefangenen Offiziere ein dänisches Kriegsgericht niedergesetzt worden ist, und wir können nach der terroristischen Art und Weise, wie mit den gefangenen Beamten im Schleswigschen verfahren, abnehmen, welche Rache die Dänen, wenn sie Sieger blieben, an denen nehmen würden, welche gegen sie in Worten und Werken feindlich aufgetreten sind. Da nun auf diese Weise die Dänen nicht den Begriff des ehrlichen Feindes, sondern den des Hochverräthers gegen die Schleswig-Holsteiner geltend machen, die Gesetze des Kriegs- und Völkerrechts also nicht auf sie zur Anwendung bringen wollen, so bedarf es vor allen Dingen auf das schleunigste einer Erklärung von Seiten des Oberbefehlshabers des 10ten Armeekorps dahin: daß eine solche Handlungsweise als eine Verletzung des Kriegs- und Völkerrechts betrachtet und Retorsion ausgeübt werden solle. (O.-P.-A.-Z.)

Frankreich.

— Sobrier, der einen ungeheuren Einfluß auf die Wahlen hat, hat heute ein Manifest erscheinen lassen, worin er sich auf das Entschiedendste gegen die Reaktion, aber auch eben so lebhaft gegen den Kommunismus ausspricht. Er räth den Kommunisten, nach Amerika auszuwandern und dort ihr System zu realisiren. (V. Z.)

Stettin. Die Vorgänge in der Berliner Volksversammlung vor den Zelten vom 10. bis 17. April d. J. haben es auf's neue und auf's augenscheinlichste herausgestellt, was schon längst vorher sich erwarten ließ, in welchem Sinne die Majorität dieser Versammlung sich Demokraten nennt, nämlich nicht als solche, die dem Volke zur Herrschaft verhelfen, sondern die über das Volk herrschen oder Volksbeherrscher sein wollen. Nachdem das ganze Land mit solcher Einmüthigkeit, wie es sich in so kurzer Zeit und unter den vorhandenen Zeitumständen nur irgend zu Tage legen konnte, seinen festen Willen ausgesprochen hatte, daß die Wahlordnung nur auf gesetzlichem Wege durch Anschließung an das Bestehende festzustellen wäre; nachdem diese Feststellung erfolgt, das darüber lautende Gesetz längst publicirt war und binnen 14 Tagen zur Ausführung gebracht werden sollte; nachdem die Versammlung auf das vorgetragene Verlangen directer Wahlen zur bevorstehenden Vereinbarung über die neue Staatsverfassung vom Ministerial-Präsidenten abschläglich beschieden war: wurde in der Volksversammlung am 17. April dennoch der Vorschlag gemacht, durch eine großartige, obgleich als friedlich bezeichnete, Demonstration die directe Wählart als die allgemein von der Volksstimme begehrte dem Staatsministerio zu bezeichnen, und, ungeachtet eine Minorität solcher Glieder, die sich gewiß nicht zu den reactionären und servilen gezählt wissen wollen, sich dadurch zum Austritte bewogen fühlte, dennoch der Beschluß gefaßt, eine solche Demonstration zur Ausführung zu bringen, deren Zweck, möge demselben nach dem Mißlingen auch eine andere Deutung gegeben werden, kein anderer sein konnte, als die Einschüchterung der hohen Staatsbehörden. Was sagen uns solche Maßregeln jener Majorität anders, als daß sie ihren Willen dem ganzen Preußischen Volke mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln aufdrängen will? Kann der Sinn einer solchen Rede ein anderer sein, als: „die Freiheit, welche wir bringen, soll darin bestehen, daß Alles so hergeht, wie wir es haben wollen?" Habt ihr, Bürger des Preußischen Vaterlandes und insbesondere ihr Bürger Pommerns in Stadt und Land, jener Versammlung eure Vollmachten zur Bildung einer neuen Preußischen Staatsverfassung übergeben? Wollt ihr eine Majorität, an deren Spitze die Namen Jung, Eichler und Held stehen, als eure Vertreter in der Ordnung dieser großen Angelegenheit betrachten? Wohin solches Treiben in seinen weiteren Folgen führt, zeigen die Unternehmungen von Hecker und Struve in Baden, welche glücklicherweise an dem im Volke zurückgebliebenen Kerne guter Gesinnung und Deutscher Treue gescheitert zu sein scheinen, welche aber doch auch Baden, als dem Deutschen Lande, in welchem nach der neuesten Pariser Revolution die Ueberschreitungen der gesetzlichen Ordnung und die Einschüchterungs-Maßregeln gegen die Regierung begannen, eine Lehre gegeben haben, in welche gefährliche Stellung es durch solche Unternehmungen getreten sei. So wenig sich die Bewohner irgend einer vaterländischen Provinz die Vertretung ihrer politischen Interessen durch die Einwohner ihrer größeren Städte, am wenigsten durch eine kleine Fraction in denselben, werden gefallen lassen, so wenig werden die 16 Millionen des gesammten Vaterlandes sich in den Bewohnern der Hauptstadt Berlin, und am wenigsten in der Majorität ihrer Volksversammlung vor den Zelten, vertreten finden. Uebrigens wollen wir in dem vorliegenden besonderen Falle dem Staatsministerio, den Stadtbehörden und der Bürgerschaft Berlins den Ausdruck unserer Dankbarkeit nicht vorenthalten, daß sie durch sofortiges fast einmüthiges und entschiedenes Entgegentreten gegen die durch die Demonstration beabsichtigte Aufregung der Gemüther und die daraus wahrscheinlich entstandenen neuen Unruhen das Vorhaben rückgängig machte. Wesentlich hat dies dazu beigetragen, die längst gehegte Besorgniß wenigstens zu vermindern, ob die bevorstehende Versammlung von Volksvertretern in Berlin die geeignete Stätte finden werde, das große Werk, ohne störende Einflüsse von außen her, frei zu berathen. Eine fortgesetzte Haltung solcher Art wird am sichersten diese Besorgnisse ganz heben und das sehr gestörte Vertrauen wieder herstellen und befestigen. Der beste Dank wird sich aber durch die That dann herausstellen, wenn aus allen Landschaften des Vaterlandes Männer zu Volksvertretern gewählt werden, welche, selbst von dem Sinn für Gesetz und Ordnung durchdrungen, das neue Bessere nicht durch völligen Umsturz des Bestehenden herbeizuführen suchen, sondern durch zeitgemäße weise Umbildung desselben und Bewahrung des darin enthaltenen vielen Guten, wodurch Preußen bis hierher seine hohe Stellung unter den Völkern Europas gewann und ihnen in vielfacher Beziehung als Musterbild vorleuchtete.

F. H. G. Graßmann.

Ueber die Bildung der zur Vertheidigung von Schleswig-Holstein bestimmten Truppen.

Der offene Brief des Königs von Dänemark hatte seinen Zweck verfehlt, hatte alle Leidenschaften in Bewegung gesetzt, und als es zum Beschluß kam, in Holstein und Schleswig gegen die Dänen zu den Waffen zu greifen, ihren König jedoch als den rechtmäßigen Souverain und Herzog anzuerkennen, war es ganz unmöglich geworden von dieser Bewegung den Charakter einer offenen Rebellion abzuwälzen, wenn ihr nicht folgende Grundlage gegeben wurde.

Der König von Dänemark ist legitimer Herzog von Holstein und Schleswig. Er hat seine Residenz in der Hauptstadt der Dänen aufgeschlagen, deren König er zugleich ist. Er regiert nach Dänischen Gesetzen, in Dänischer Sprache, hat eine aus Deutschen und Dänischen Völkerschaften gebildete Armee und ein ungetrenntes Finanzsystem. Diese Einrichtungen sind den alt germanischen Rechten entgegen, an welche unser Herzog gebunden ist. Wir verlangen als Deutsche die Beachtung dieser Rechte. Wir sind Deutsche und wollen nur Deutsche sein. Unser edler Herzog hat ein Deutsches Herz wie wir, er ist mit uns einverstanden, hat aber alle Dänen gegen sich, welche die Deutsche Bevölkerung in der Knechtschaft

erhalten möchten. Da nun unser edler Herzog nicht frei ist, nicht frei über das Schicksal seiner Deutschen Herzogthümer beschließen kann, sondern von den Dänen in seinem Schloß zu Kopenhagen gefangen gehalten wird, so haben wir eine provisorische Regierung gebildet, welche im Namen unsers Herzogs die Trennung der Deutschen in der Armee, die Trennung der deutschen Finanzen und Gesetzgebung bewirken und uns von allem Dänischen säubern soll. Mit dieser Erklärung richtet die provisorische Regierung den Antrag auf Schutz und Beistand an den Deutschen Bund in Frankfurt.

Bei dem Erscheinen dieser Erklärung mußte man sich fragen: ist dieser so wichtige Schritt ohne eine (vielleicht der Verhältnisse wegen geheime) Bewilligung des Königs von Dänemark geschehen? Da sich in den Deutschen Herzogthümern keine Opposition zeigte, und die Sonderung der Dänen aus den Truppentheilen so ruhig vor sich ging, so blieb obige Frage selbst dann noch ungelöst, als von Dänischer Seite Maßregeln ergriffen wurden um die rebellischen Herzogthümer durch die Gewalt der Waffen zu unterjochen.

Hiermit aber trat die neue Frage ein: welche Mittel haben die Herzogthümer, dieser Waffengewalt zu widerstehen? Die zum Kriegsdienst Verpflichteten waren vorhanden, ihre Zahl konnte, unter Benutzung des Enthusiasmus, durch einen Aufruf bedeutend verstärkt werden, allein die Verpflichteten waren weit davon entfernt, einen festen Kern zu bilden, an welche freiwillige Vaterlandsvertheidiger mit Sicherheit angeschlossen werden konnten, wie das in Preußen bei Ausbruch des Krieges im Jahr 1813 der Fall war. An die Aufstellung der Truppen, nach den Regeln der 3 Waffen zusammen gesetzt, konnte die provisorische Regierung nicht denken, denn es fehlte ganz an Artillerie und Kavallerie.

Ein einsichtsvoller, mit der Vertheidigung und der Organisation der Truppen zugleich beauftragter Offizier mußte erklären:

wir müssen uns in der Vertheidigung unseres flachen Landes auf die Hecken-Gegenden beschränken, in welchen der Gebrauch der feindlichen Artillerie und Kavallerie sehr beschränkt ist und der Vertheidiger ein großes Uebergewicht hat, vor allem aber das Mittel, Zeit zu gewinnen, bis Hülfe ankömmt und das Mittel, bedeutende Niederlagen zu vermeiden. Allerdings erfordert diese Kriegführung gewandte und erfahrne Offiziere, deren wir wenig haben, und eine strenge Disciplin. Freiwillige Freischaaren, Studentencorps u. s. w. sind zu einer solchen Vertheidigung, wenn sie nicht mit disciplinirten Soldaten gemischt sind, ganz ungeeignet.

Ein solches Urtheil würden alle erfahrne europäische Offiziere unterschrieben haben. Es mag unerörtert bleiben, ob ein Vorschlag der Art gemacht worden ist, oder welche Gründe zu seiner Verwerfung geführt haben, genug, der Aufruf zur Vertheidigung der Herzogthümer gegen die Dänischen Anmaßungen hatte einen außerordentlichen Erfolg, sowohl in Schleswig-Holstein, als im ganzen nördlichen Deutschland.

Diese schöne Begeisterung erwärmte unser Herz, aber es blutete, als wir sahen, daß die Freiwilligen mit selbstgewählten Führern und selbstgeschaffener Organisation als selbstständige Corps zugelassen wurden. Daß ein auf diese Art gebildetes Studentencorps sich in seinem jugendlichen Feuer für unüberwindlich hält, weil es sich bewußt ist, es werde dem Feinde mit souverainer Todtesverachtung entgegen treten, ist erfreulich und ganz in der Ordnung und wird als ein erhebendes Beispiel wirken, wenn ein solches Corps, in die pflichtigen Bataillone eingetheilt, nach gleichen Vorschriften gleiche Dienste mit diesen Waffenbrüdern leistet. Abgesondert aber, von wissenden oder unwissenden Führern befehligt, wo der Muth die einzige Eigenschaft ist, welche eine solche Gesellschaft vereinigt hat, was kommen da für Verhältnisse vor, welche die unerfahrene Jugend nicht beachtet hat. Zwischen einem Gefecht von einigen Stunden Dauer zum andern können viele Tage liegen, in denen der Dienst ermüdende Märsche von einem Bivouack zum andern erfordert, der Schlaf versagt ist, die Kost auf Brod reduzirt ist, und schlechtes Wetter den Körper herabstimmt, wie sollen unerfahrene Jünglinge solchen ungewohnten Anstrengungen trotzen, wenn sie nicht mit alten Soldaten gemischt, durch Beispiel gestärkt, die Kraft gewinnen, durch Selbstüberwindung der Beschämung zu entgehen? Wie sollen die willenskräftigen Jünglinge zum Genuß warmer Speisen gelangen, wenn die alten Soldaten ihnen nicht liebreich behülflich sind, im Wasserholen, Feueranmachen, Lebensmittel empfangen und Kochen? Kömmt nun noch dazu, daß ein thätiger und gewandter Feind solche Corps in Lagen bringt, in welchen nur die Erfahrung und die Geistesgegenwart der Führer sie der Gefangenschaft entziehen kann, was ist da zu erwarten?

Die Organisation der Freiwilligen muß daher als ein bedeutender Mißgriff der provisorischen Regierung angesehen werden, und so wie das Auseinanderstieben aller dieser Schaaren in der Gegend von Flensburg leicht vorauszusehen war, so können auch jetzt die traurigen Folgen davon nicht ausbleiben.

Es scheint, daß die Dänen selbst von ihrem leichten Siege überrascht worden sind, denn hätten sie Kavallerie zur rechten Stelle gehabt, so konnte kein Mann an die Eider zurückkommen. Ist es ein Wunder, daß ein so jämmerlicher Anfang ganz Schleswig erschreckt, vielleicht entmuthigt hat? Ist es ein Wunder, wenn ganz Deutschland mit Unwillen auf eine so leichtsinnige Kriegführung sieht, durch welche die Blüthe der Jugend durch ein zu weites Vorschieben ganz zwecklos hingeopfert wird?

Wenn aber jetzt, nachdem das Unglück geschehen ist, sich Stimmen erheben, welche den Preußischen Obristen v. Bonin öffentlich anklagen, daß er nach seinen Vollmachten und bei einer Stärke von 12,000 Mann Kern-Infanterie hätte helfen können, es aber abgelehnt habe, so muß der Unverstand beklagt werden, der auf ein Benehmen, wofür ihm Schleswig-Holstein, der Deutsche Bund und der König, sein Herr, Dank wissen müssen, eine Anklage zu begründen vermeint.

Hätte der Oberst v. Bonin sich nach eigener Ueberzeugung bewogen gefunden, als militairische Maßregel nach Schleswig vorzurücken, so müßte er als unfähig zu jedem höheren Commando auf der Stelle abberufen werden. Ließ er sich zu einem solchen Vorrücken durch Bitten erweichen oder durch den Wahn verleiten, er müsse der öffentlichen Meinung (wie unverständig er sie auch selbst erachten mochte) nachgeben, so müßte er den Gesetzen gemäß unter ein Kriegsgericht gestellt werden.

Von einem Preußischen Offizier.

Gegenerklärung.

In No. 57 dieser Zeitung haben die Herren Eicksen, A. Ernst, Schwarz, Adler, Starck, Carl Meyer, A. Koch und Lange, als Vorstand des hiesigen Handwerker-Vereins, eine Erklärung erlassen. Ich stelle derselben folgende Angaben gegenüber, die ich überall vertreten und verantworten kann und werde.

Vor Kurzem Mitglied des Vereins geworden, hatte ich den Schreibunterricht bei demselben übernommen und ging am Dienstag Abend in Begleitung des Herrn Maron hin, welcher für einen abwesenden Freund die Rechenstunde halten wollte. Es waren etwa fünfzehn Mitglieder da, darunter vom Vorstande die Herren Ernst, Schwartz und Adler. Statt der Rechenstunde wurde allseitig freie Unterhaltung beliebt. Ich erklärte den anwesenden Handwerkern das Wahlgesetz, und Herr Maron sprach davon, wie in den Berliner Arbeiter-Versammlungen die Leute immer mehr das Ungereimte des Geschreis nach höherem Lohn einsehen lernten, und wie bereits mehr als einmal die socialistischen und communistischen Schönredner von ihren tüchtig ausgelacht worden seien. Er schloß mit der hingeworfenen Frage an die Vorstands-Mitglieder: „Könnten Sie nicht eine solche Versammlung veranstalten?" Die Herren Ernst und Schwartz gingen darauf sofort ein; letzterer meinte, unter den hiesigen Handwerkern seien gewiß noch viele ohne einen Begriff von den Rechten und Pflichten der Wähler und es sei sehr wünschenswerth, sie darüber zu belehren. Darauf hin erbot ich mich, gegen Herrn Ernst, am nächsten Tage mit ihm die Genehmigung der betreffenden Behörden und den Rath des Herrn Eicksen einzuholen, um am Donnerstag Abend auf dem kleinen Exerzierplatz die Versammlung stattfinden zu lassen; dies Erbieten wurde angenommen. Ich versprach ferner, einige mir bekannte Herren zur Mitwirkung aufzufordern; es ist möglich, daß ich dabei die Namen Sternberg und Wiesenthal genannt, es ist nicht möglich, daß ich gesagt, sie hätten ihre Mitwirkung versprochen. Eins der anwesenden Vereins-Mitglieder erbot sich, den Druck der Maueranschläge zu besorgen; das in Vorschlag gebrachte Wort „Arbeiterversammlung" erklärte ich für bedenklich, wurde indeß überstimmt, namentlich war Herr Schwartz entschieden dafür. Es wurde verabredet, daß er oder Herr Ernst die Versammlung mit einer kurzen Anrede eröffnen solle.

Am nächsten Morgen kamen Beide zu mir und erklärten, am Donnerstag würden viele Handwerker zu beschäftigt sein, überdem könnte es Anstoß erregen, daß man den Vorabend des Charfreitags gewählt. Wir kamen daher überein, die Versammlung noch am nämlichen Tage zu veranstalten. Der Vormittag verstrich mit Einholung der Genehmigung der Behörden, und wir hatten nicht mehr Zeit, zu Herrn Eicksen zu gehen; ehe ich die Aufforderung für den Druck definitiv redigirte, hatten mir indeß drei hiesige Kaufleute bestimmt, einige andere halb und halb zugesagt, zur Versammlung reden zu wollen. Anderenfalls hätte ich den Druck des Maueranschlages verhindert.

Das Nichterscheinen jener Herren, für welches sie ohne Zweifel befriedigende Gründe werden anführen können, verschuldete den allerdings nicht sehr erfreulichen Verlauf der Versammlung. So sehr ich nun auch den Herren Jungklaaß und Kleinsorge für ihre improvisirte Mitwirkung dankbar bin, so unangenehm hat es dagegen auch mich berührt, daß Herr Grünhagen die Gelegenheit benutzte, um einige seiner unverdauten Ideen an den Mann zu bringen.

Uebrigens hatte ich noch zu lernen, daß auch Herr Eicksen zu der großen Zahl derer gehört, welche eine Handlung nicht nach den Beweggründen, sondern nach dem Erfolge beurtheilen. Wenn ferner der Malergehülfe Herr Ernst und der Schuhmachermeister Herr Schwartz die Erklärung wirklich mitunterschrieben haben, so bedaure ich diese beiden tüchtigen jungen Männer um einen so auffallenden Mangel an Selbstständigkeit.

Resultate, von denen die Erklärung spricht, hat, so viel ich weiß, die Versammlung überhaupt nicht gehabt, es sei denn das für mich persönlich in der That wenig erfreuliche, daß man meinen Namen mit der Aufforderung zu einem Freischaarenzuge nach Schleswig in Verbindung gebracht hat, die vor einigen Tagen in der Stettiner Zeitung erschienen und am Donnerstag Abend der Anlaß zu einem Straßenauflauf gewesen ist. Ich stelle der Redaktion anheim, die mir gänzlich fremde Quelle jener verwerflichen Mystifikation zu veröffentlichen. *) Stettin, den 22sten April 1848.

Eduard Tiessen.

*) Die Aufforderungen zu einem Freischaarenzuge in No. 55 und 56 unserer Zeitung sind uns, erstere von einem Gärtner Barth, letztere von einem Handlungsdiener Kunst zugegangen.

Entgegnung.

Der Tischler-Gesell Herr Julius Menzel klagt in No. 57 dieser Blätter über die Noth der armen Tischler, und scheint der Meinung zu sein, daß die Schuld den Möbelhändler treffe, an welchen die armen Tischler ihre Waaren so billig verkaufen, daß sie, um bestehen zu können, den Holzhändler betrügen oder die Materialien stehlen müssen. Herr M. ist hierin unstreitig zu weit gegangen, denn zu seinem Bestehen wird kein Ehrenmann solche Mittel wählen. Daß die Noth aber unter den armen Handwerkern, vorzüglich aber unter den Tischlern theilweise unsäglich groß ist, weiß ich sehr wohl, und wünsche ich sowohl wie Herr M., daß eine baldige Verbesserung ihrer Lage eintreten möge, halte aber die von demselben dazu vorgeschlagenen Mittel durchaus nicht dazu geeignet. Meine Gründe dafür werde ich später auseinandersetzen.

Was die Stühle zu 18 Thlr. betrifft, so ist es doch der sicherste Beweis, wenn mir jemand ein Dutzend Stühle zu 18 Thlr. verkauft, er sie auf keiner andern Stelle dafür loswerden kann; wenn Herr M. mir aber solche Käufer nachweisen kann, die für solche Stühle 36 Thlr. geben, so will ich ihm gerne 15 Thlr. vom Dutzend abgeben, ich würde denn noch immer über 16 pCt. verdienen, welches in den meisten Fällen der höchste Satz ist, welchen ein Möbelhändler verdienen kann, weshalb es denn auch mit dem Bereichern nur so, so ist.

Schließlich wünsche ich dem Herrn M. eine so kräftige Gesundheit, daß er nie nöthig haben möge, wie ich, eine Reise nach Carlsbad machen zu müssen, denn zum Vergnügen reist meines Wissens niemand nach Carlsbad.

J. F. Zanzig, Möbelhändler.

Neueste Nachrichten.

Hauptquartier Schleswig, den 23. April, Abends 10 Uhr.

Das heutige Gefecht ist siegreich bestanden und eigentlich nur von den Preußen geführt worden; die Holsteiner haben nur einen geringen Antheil daran gehabt, die übrigen Truppen gar nicht, da sie noch nicht heran waren. Morgen kommen diese auch ins Gefecht, wenn der Feind Stand hält. Es dauerte von Morgens 10½ bis Abends 7½ Uhr. Um 2 Uhr ward die Stadt bis zum Gottorper Schloß genommen, dann eine Stunde Ruhe, und hierauf Angriff gegen den rechten Flügel des Feindes, während das Schloß Gottorp und die übrige Stadt Schleswig geräumt wurden. Die Truppen haben sich herrlich geschlagen, es sind aber auch viele Verluste zu beklagen.

Kirchfeldt, Major im Generalstabe.

Beilage.

Beilage zu No. 59 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 25. April 1848.

Stettin. Auch bei uns, wie überall, zeigt sich jetzt eine Regsamkeit auf politischem Gebiete, wie wir sie wohl früher kaum geahnt und erwartet hätten, und besonders gilt dies von den Versuchen, die in jüngster Zeit hier gemacht worden sind, um in Wort und Schrift den weniger gebildeten Theil der Einwohnerschaft unserer Stadt und Provinz über die nahe bevorstehenden Wahlen aufzuklären. Und in der That, bei der Wichtigkeit und hohen Bedeutung des Gegenstandes kann man derartigen Bestrebungen die Anerkennung nicht versagen, nur darf man auch mit Recht verlangen, daß diejenigen, welche es übernehmen, ihren weniger hell sehenden Mitbürgern und Landsleuten mit gutem Rath an die Hand zu gehen, streng bei der Wahrheit bleiben, und bei der Schilderung unserer gegenwärtigen und vergangenen Zustände zwar mit Offenheit und ohne Rückhalt, aber auch ohne Uebertreibung verfahren. Ich habe besonders hier einen Aufklärungsversuch vor Augen, der unter der Aufschrift „An unsere Mitbürger und Landsleute," und von mehreren hiesigen Bürgern, meist Kaufleuten und Beamten unterzeichnet, vor einigen Tagen in die Häuser und in die Provinz gesandt worden ist. Unter der Rubrik „wie es früher war," heißt es darin gleich vornan:

„Unsere Regierung war bisher eine willkürliche. Unsere Könige und „ihre Minister machten die Gesetze und Einrichtungen im Lande ganz „nach ihrem Belieben. Sie erhoben so viele Abgaben von uns, wie sie „wollten, und gaben das vom Volke aufgebrachte Geld aus, wozu sie „allein wollten."

Soll man da nicht mit Recht fragen, wie verträgt sich diese Behauptung mit der Wahrheit, mit der eigentlichen früheren Lage der Dinge? Unser König sagt in seiner Thronrede am 11. April 1847 ausdrücklich:

„Jeder Preuße weiß seit 24 Jahren, daß alle Gesetze, die seine Freiheit „und sein Eigenthum betreffen, zuvor mit den Ständen berathen werden. „Von dieser Zeit an aber weiß Jedermann im Lande, daß Ich, mit „alleiniger, nothwendig gebotener Ausnahme der Kriegsdrangsale, keine „Staatsanleihe abschließen, keine Steuer erhöhen, keine neue Steuer „auflegen werde, ohne die freie Zustimmung aller Stände."

In dem Patente vom 3. Februar v. J. ist den Ständen, übereinstimmend mit diesen Königl. Worten, das Steuerbewilligungsrecht beigelegt worden, und mit welchem Erfolge dieselben dies Recht gehandhabt haben, erhellt klärlich aus der Zurückweisung der Königlichen Proposition wegen der Umwandlung der Mahl- und Schlachtsteuer in eine Einkommensteuer, und aus der Ablehnung der Garantie einer Anleihe zum Bau der Ostbahn. Wo ist nun jene drückende Willkür unter dem vorigen Regiment, von der uns berichtet wird? Hat denn darnach dem Könige und seinen Ministern wirklich zugestanden, so viele Abgaben von dem Volke zu erheben, als sie eben wollten? Und hat nicht auch der König und seine frühere Regierung den Ständen im vorigen Jahre einen speziellen Nachweis gegeben über die Ausgaben im Staatshaushalte vom ersten Jahre seiner Regierung ab? Was hat es demnach auf sich mit dem: „und gaben das von dem Volke aufgebrachte Geld aus, wozu sie allein wollten?" Man sollte sich doch ja hüten, uns die Vergangenheit nicht schwärzer zu zeichnen, als sie wirklich war. Aber leider geschieht dies jetzt so oft, und so oft auch von Staatsdienern, also daß man sich schier verwundern muß, wie dieselben der früheren finstern und despotischen Regierung so lange ihre Dienste widmen konnten.

Man sollte sich vornehmlich darum vor solcher Verketzerung des früheren Regiments hüten, weil man dadurch den König selbst anklagt und ihm Vorwürfe macht, denn damals hatten wir noch kein verantwortliches Ministerium, das dem Volke Rechenschaft schuldig ist über sein Thun und Lassen, sondern der König gebot und Niemand sonst. Und wahrlich, empfindlicher kann die Ehre unseres theueren Königs nicht berührt werden, als dies in dem in Rede stehenden Zuruf an Mitbürger und Landsleute geschehen ist, wo es einige Zeilen nach den oben angeführten wörtlich weiter heißt:

„So glaubte unser König zwar selbst zu regieren, in Wahrheit aber war „er es, der regiert wurde, regiert von denen, welche sich bei ihm ein„schmeichelten, ihm zum Munde redeten."

Ich will hier nicht die Konsequenzen aufzählen, die sich aus solcher Behauptung ziehen lassen, aber ich bin sicher und gewiß, daß unser König jederzeit ein selbstständiger Mann gewesen ist, der da weiß, was er will, der das Scepter nicht aus Bequemlichkeit einem Andern übergiebt, damit dieser für ihn regiere, während er der Ruhe pflegt. Wer mir das widerstreiten will, den weise ich auf des Königs Reden und Thaten hin während seiner ganzen achtjährigen Regierung, die wahrlich nicht den Stempel der Unselbstständigkeit an sich tragen kann; unser König ist allezeit eingedenk geblieben des Spruches: Wer ein Amt hat, der warte seines Amts.

Ich kann sonach nur wünschen und bitten, daß die Vorschläge, die in dem mehrfach erwähnten Aufsatze unsern Mitbürgern und Landsleuten gemacht werden, von diesen unberücksichtigt bleiben mögen, empfehle aber desto dringender den gut gemeinten Rath des hiesigen kostitutionellen Vereins zur allgemeinen Beherzigung.

W.....n.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	22.	331,91'''	330,46'''	331,63'''
	23.	332,43'''	332,32'''	332,39'''
Thermometer nach Réaumur.	22.	+ 9,5°	+ 12,3°	+ 8,5°
	23.	+ 8,5°	+ 13,3°	+ 5,2°

Wir haben der esten Vorstellung der Familie Eisfeld beigewohnt, und müssen gestehen, daß die Französischen und Russischen Journale nur der Wahrheit getreu berichtet haben. — Die gymnastischen Leistungen sind namentlich außerordentlich, und hat darin die Familie Eisfeld, wir können es unumwunden aussprechen, den Culminations-Punkt erreicht, denn Aehnliches wurde uns hier noch nicht vorgeführt. — Herr Eisfeldt überrascht uns mit Trambolinsprüngen, welche, da sie mit zu den schwierigsten Ausführnngen menschlicher Gewandheit gehören, nicht oft gezeigt werden, und eben darum um so anziehender sind. — Es würde zu weit führen, alle gesehenen Produktionen zu berühren, da deren wohl noch einmal so viel ausgeführt wurden, als der Zettel besagte, ausgeführt wurden; doch müssen wir noch erwähnen, daß die Garderobe glänzend ist, was wir bei andern derartigen Künstlern so oft vermissen. — Wir behalten uns vor, später wieder von ihren Leistungen zu berichten und soll dies wenige Angedeutete nur dazu dienen, das kunstliebende Publikum auf diese Gesellschaft aufmerksam zu machen.

Eingesandt.

Es zieht mit Macht nach Norden hin
Die Herzen treu und ächt,
Denn dort droht schmähliche Gefahr,
Da will der Däne offenbar
An Deutschlands Ehr' und Recht!

Was schützt und schirmt in solcher Zeit
Das heil'ge Deutsche Land?
Was wendet ab die große Noth
Und alle Unbill, die jetzt droht
Dem theuren Vaterland?

Da schützt und schirmt der treue Gott,
Der Völker bester Schutz,
Der nie das gute Recht verkehrt
Und auch der Fürsten Untreu wehrt,
Der bricht des Feindes Trutz.

Da schützt und schirmt, was Schutz gewährt,
Wie Eisen, Stahl und Erz:
Vom Moselgau zum Oderstrom,
Von Rügen bis zum Alpendom,
Ein einig Deutsches Herz!

Da schützt und schirmt der König werth
Auf angestammtem Thron,
Der Deutsches Wort und Wesen liebt
Und Deutscher Ehre Nichts vergiebt,
Des Heldenkönigs Sohn! —

So lang' noch Preußens Fahne weht,
Ist's auch für Deutschland Tag;
So lange Friedrich Wilhelm lebt,
Der treu nach Recht und Ordnung strebt,
Trifft Deutschland keine Schmach! —

Hoch lebe Friedrich Wilhelm, hoch,
Auf den jetzt Deutschland schaut! —
Er schützt mit treuer Königshand
Das heil'ge Deutsche Vaterland;
Auf Ihn sei fest vertraut! — H*

Einen herzlichen Gruss!
dem Stifter des § 7. der Vereins-Akte (*†☆†*)
am Stiftungstage, den 25sten April.
Im Auftrage des □-Comité: H. I. A B. H. M.

Bekanntmachung.

Die ordentliche General-Versammlung der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft, die statutarisch auf den letzten Donnerstag des Monates Mai bestimmt ist, findet in diesem Jahre

Donnerstag den 25sten Mai c., Vormittags um 9 Uhr, und event. die folgenden Tage hier im Börsenhause

statt.

Wir laden zu derselben ergebenst unter Bezugnahme auf §. 11 des Nachtragsstatutes vom 29sten Januar v. J. und die betreffenden Paragraphen des Statutes vom 12ten Oktober 1840, namentlich die Paragraphen 53, 54 und 58, mit dem Bemerken ein, daß in der General-Versammlung insbesondere auch darüber Beschluß gefaßt werden wird, ob die nach dem Privilegio vom 13ten Februar 1843 emittirten, von uns seither mit Genehmigung der General-Versammlung noch nicht verkauften vierprocentigen Prioritäts-Obligationen zu dem noch nicht amortisirten Betrage von

488,320 Thlr. 15 sgr.,

Vier Hundert Acht und Achtzig Tausend Drei Hundert Zwanzig Thaler Funfzehn Silbergroschen,

in einen höheren Zins gewährende Prioritäts-Obligationen umgeschrieben und ob dabei gleichzeitig auch die zur Deckung der Ergänzungs-Bauten unserer Bahn noch erforderlichen pptr.

300,000 Thlr.,

Drei Hundert Tausend Thaler,

durch Creirung von eben dergleichen Prioritäts-Obligationen beschafft werden sollen. Die Präsentation der sofort zurückerfolgenden Aktien Behufs Legitimation der zur Versammlung Erscheinenden und der Feststellung ihres Stimmrechtes, so wie zur Entgegennahme der Eintritts- und Stimmkarten geschieht in Berlin

am 20sten Mai c., Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr, in unserem dortigen Bahnhofs-Gebäude,

außerdem an den beiden dem Versammlungs-Termin voraufgehenden Tagen in dem Büreau des Direktorii unserer Gesellschaft in dem Empfangs-Gebäude hierselbst. Es werden dabei die Aktien, auf welche Eintritts- und Stimmkarten ertheilt sind, mit einem die Jahres-Zahl „1848" enthaltenden Stempel versehen und kann auf so gestempelte Aktien bei ihrer etwaigen abermaligen Production für diese General-Versammlung ein ferneres Stimmrecht nicht ertheilt werden. Für spät Zureisende wird die Prüfung der Legitimation und die Ertheilung der Eintritts- und Stimmkarten ausnahmsweise noch an dem Versammlungs-Tage in der Zeit von 7—9 Uhr Morgens — so weit dieselbe dazu ausreicht — erfolgen, später und am Versammlungs-Orte selbst ist dies durchaus unthunlich.

Die Uebersicht der zu verhandelnden Gegenstände und der Verwaltungs-Bericht können in den letzten 8 Tagen vor der General-Versammlung von uns entgegen genommen werden.

Stettin, den 18ten April 1848.

Der Verwaltungs-Rath
der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft.
Schillow. Goltdammer. Lemonius.

Oder-Bezirk:

Hackstraße No. 943. Hühnerbeinerstraße No. 944 bis 947, 1086 — 1088. Neuenmarkt No. 943. Krautmarkt No. 971 — 979, 1026 — 1028, 1053 — 1056. Löcknitzerstraße No. 1029, 1030, 1052. Fischerstraße No. 1032—1044. Kleine Oderstraße 1045 — 1051, 1069 — 1073. Neuetief 1059 — 1068. Mittwochstraße 1057, 1058, 1074 — 1079, am Bollwerk 1092 bis 1097, am Holzbollwerk 1098 — 1103. Junkerstraße No. 1104 -- 1118.

Zu einer Vorberathung über die am 1sten Mai angesetzten Wahlen von 5 Wahlmännern bitten wir alle Wahlfähigen unseres Bezirks, sich

morgen Mittwoch, den 26sten d. M., Abends 7 Uhr, im Börsensaale einzufinden.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes hoffen wir auf einen zahlreichen Besuch.

Stettin, den 25sten April 1848.

T. C. Lüderitz. A. Voigt. H. Görlitz.
Fr. W. Hautz. C. Becker. P. Gutike.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Pfandleihers J. Baumann hierselbst sollen die bei demselben niedergelegten, bereits 6 Monate und länger verfallenen Pfänder, bestehend in Gold, Silber, Uhren, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinenzeug und Betten 2c.,

am 3ten Juli c.,

und an den folgenden Tagen, jedesmal Vormittags 9 Uhr, durch den Commissionsrath Reisler in der Wohnung des Pfandleihers J. Baumann, Königsstraße No. 184 hierselbst, öffentlich versteigert werden.

Demgemäß werden alle diejenigen, welche bei demselben Pfänder niedergelegt haben, welche seit 6 Monaten und länger verfallen sind, aufgefordert, diese

Pfänder noch vor dem Auktions-Termin einzulösen, oder, wenn sie gegen die contrahirte Schuld gegründete Einwendungen zu haben glauben, solche uns zur weiteren Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkauf der Pfänder verfahren, von den einkommenden Geldern zunächst der Baumann wegen seiner im Pfandbuch eingetragenen Forderungen befriedigt, der Ueberschuß an die hiesige Armen-Kasse abgeliefert, demnächst aber Niemand mehr mit seinen Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird.

Stettin, den 4ten April 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Die nachstehend signalisirten beiden Kanoniere Julius Ziehlke und Stanislaus Napieralski resp. von der 2ten und 3ten Fuß-Kompagnie der ersten Abtheilung der Königl. 2ten Artillerie-Brigade hierselbst sind am 15ten d. Mts. aus hiesiger Garnison desertirt.

Sämmtliche Civil- und Militair-Behörden werden hierdurch ersucht und resp. angewiesen, auf die Entwichenen zu vigiliren, sie im Betretungsfalle zu verhaften und an das Kommando der gedachten Königlichen ersten Brigade-Abtheilung hierher abliefern zu lassen. Stettin, den 19ten April 1848.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Signalement. Vor- und Zunamen, Julius Ziehlke; Geburtsort, Szadlowice, Kreis Inowraclaw; Aufenthaltsort, Stettin; Religion, deutsch-katholisch; Alter, 21 Jahre; Größe, 5 Fuß 4 Zoll 2 Strich; Haare, dunkel; Stirn, frei; Augenbraunen und Augen, dunkel; Nase, klein; Mund, proportionirt; Zähne, vollständig; Bart, fehlt; Kinn, rund; Gesichtsbildung, rund; Gesichtsfarbe, blaß; Gestalt, schwächlich; Sprache, deutsch und polnisch. Besondere Kennzeichen, keine.

Bekleidung: a) 1 Dienstjacke, b) 1 Paar Militair-Hosen, c) 1 Kommißmütze, d) 1 Hemde, e) eine Halsbinde, f) 1 Paar Stiefeln, g) 1 grauen Kittel, h) 1 Mütze mit grauem Pelzbräm. — Anmerkung. Die sub a. b. c. und e. verzeichneten Kleidungsstücke sind Königl. Montirungsstücke und mit dem Stempel versehen.

Signalement. Vor- und Zunamen, Stanislaus Napieralski; Alter, 20 Jahre 10 Monat; Größe, 5 Fuß 6 Zoll 3 Strich; Geburtsort, Zielaskowo, Kreis Gnesen; Religion, katholisch; Profession, Oekonom; Garnison, Stettin; Haare, dunkelbraun; Stirn, frei; Augenbraunen, dunkelbraun; Augen, braun; Nase, mittelmäßig; Mund, breit; Bart, dunkel, aber rasirt; Kinn, spitz; Gesicht, oval; Gesichtsfarbe, gesund; Statur, schlank. Besondere Kennzeichen, keine.

Bekleidung: Braun lederne Mütze, dunkelgrünen Rock (sackartig), Militairhosen, Kommißstiefel, eine helle, der Länge nach gestreifte Zeugweste, ein grüner geblümter Shawl.

Steckbrief.

Der nachstehend bezeichnete Knecht Carl Friedrich Wilhelm Koska, welcher zur Pionier-Abtheilung in Stettin eingezogen werden sollte, hat sich der Ableistung seiner Militairpflicht durch heimliche Entfernung zu entziehen gesucht, und ist sein jetziger Aufenthaltsort nicht bekannt.

Sämmtliche Civil- und Militairbehörden werden ersucht, auf denselben Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und an die Königliche Hochlöbliche 2te Artillerie-Brigade zu Stettin abliefern zu lassen. Steinhöfel, den 15ten April 1848.

Königlicher Landrath Saatziger Kreises.

(gez.) v. Waldow.

Signalement. Familien-Name, Koska; Vornamen, Carl Friedrich Wilhelm; Geburtsort, Bütow und Wohnort, Klein Spiegel, Saatziger Kreises; Religion, evangelisch; Alter, 23 Jahre; Größe, fünf Fuß 3 Zoll 1 Strich; Haare, hellblond; Stirn, breit; Augenbraunen, hellblond; Augen, blau; Nase, stark und gestutzt; Mund, breit; Bart, entsteht, hellblond; Zähne, vollständig; Kinn, breit; Gesicht, breit und stark; Gesichtsfarbe, gesund; Gestalt, robust; Sprache, plattdeutsch. Besondere Kennzeichen: an den Füßen sind die beiden kleinen Zehen zusammengewachsen.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Im 4ten Quartale v. J und im 1sten Quartal d. J. sind auf unserer Bahn in den Wagen und Restaurations-Lokalen verschiedene Sachen — unter anderen ein goldner Siegelring mit rothem Stein — gefunden worden, zu denen sich bisher kein Eigenthümer gemeldet hat.

Die unbekannten Eigenthümer fordern wir hiermit auf, die verlorenen Gegenstände unter Bezeichnung derselben bei uns zu reklamiren, widrigenfalls dieselben nach Verlauf von 4 Wochen zum Besten unserer Beamten-Pensions-Casse öffentlich werden verkauft werden. Stettin, den 17ten April 1848.

Direktorium.

Witte. Kutscher. Lenke.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei E. F. Fürst ist erschienen und in der Unterzeichneten zu bekommen:

J. G. Drouinet-Jaudin,

Dr. der Medicin, prakt. Arzt zu Paris, Ritter &c.,

von der

Abmagerung

und Abzehrung, deren verschiedenen Ursachen, Formen und Heilungsarten, nebst gutem Rath für alle magern Personen, oder: Angabe der Mittel, durch welche ein Jeder ganz nach seinem Belieben eine größere oder mindere Wohlbeleibtheit erlangen kann. Nach dem Französischen von **r. Dritte, mit einem Anhange über die Fettleibigkeit und deren Heilung vermehrte Auflage. 12. Broch. 1847. 12½ sgr.

Eine Menge Personen leiden an der Abmagerung, so daß der Körper fast täglich mehr und mehr abzehrt; um nun diesem Uebel abzuhelfen, befolge man die in diesem Werkchen angegebenen Mittel und der Körper wird eine solche Wohlbeleibtheit erhalten, wie man sie nur wünscht.

BUCHHANDLUNG

von

Friedrich Nagel,

Breitestrasse No. 409,

(dem Hotel „Drei Kronen" gegenüber.)

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter mit dem Mühlenbesitzer Herrn Andrasch von Pyritzer Obermühle zeigen wir, statt jeder besondern Meldung, Freunden und Verwandten ergebenst an.

Alt-Damm, den 23sten April 1848.

W. F. Ninnemann nebst Frau.

Minna Ninnemann,
August Andrasch,
Verlobte.

Todesfälle.

Heute Morgen 1½ Uhr endete meine treue Lebensgefährtin, geborne Hahn, ihre irdische Laufbahn im noch nicht vollendeten 36sten Lebensjahre. Tief gebeugt stehe ich am Sarge mit 6 unmündigen Kindern und beweine den so herben Verlust. Diese Anzeige entfernten Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend. Hagen, den 23sten April 1848.

Der Mühlenbesitzer F. Blaurock.

Gerichtliche Vorladungen.

Proclama.

Von dem Dokumente über die für die acht Geschwister von Papstein:

a) den verstorbenen Ernst Henning Balthasar von Papstein, jetzt dessen Kinder: August Heinrich Carl Wolfgang und Pauline Johanne Henriette Albertine, Geschwister von Papstein;
b) die Wittwe des Rittmeisters von Herzberg, Johanne Henriette von Papstein;
c) den Carl Heinrich von Papstein;
d) die Frau von Brunn, Juliane Wilhelmine von Papstein;
e) die Charlotte Caroline von Papstein;
f) die Frau Enckmann, Emilie Tugendreich Elisabeth von Papstein;
g) die Frau Segler, Sabine Juliane Dorothee von Papstein;
h) die Frau von Zastrow, Henriette Ottilie von Papstein,

auf dem im Pyritzschen Kreise belegenen Gute Blumberg, Rubr. III. No. 6 eingetragenen 11350 Thlr. rückständige Kaufgelder aus dem Kaufkontrakt vom 8ten Dezember 1825, resp. der besondern Schuld- und Hypothekenverschreibung vom 11. Januar 1830 (obervormundschaftlich genehmigt am 18. Februar 1830) ist für die Wittwe des Gutsbesitzers v. Brunn, Juliane Wilhelmine, geborne v. Papstein, mit Rücksicht auf den ihr selbst an diesem Kapitale zustehenden Antheil von 1418 Thlr. 22 sgr. 6 pf. und zufolge der Cession der Frau v. Zastrow, genannt von Küssow, Henriette Ottilie, gebornen von Papstein, vom 9ten Juli 1811 über 1418 Thlr. 22 sgr. 6 pf., der Betrag von 2837 Thlr. 15 sgr. abgezweigt, und darüber unterm 21. Februar 1842 ein Zweig-Dokument ausgestellt worden. Die Abzweigung ist auf dem Haupt-Dokumente, jedoch noch nicht im Hypothekenbuche verwirkt, und das Zweig-Dokument soll verloren gegangen sein.

Die unbekannten Inhaber

1) dieses Zweig-Dokuments, und
2) die von der Ritterschaftlichen Privatbank hierselbst unter dem 4ten November 1845 auf den Namen des Arbeitsmanns Peter Witt zu Weselow ausgestellten Obligation über 175 Thlr., noch validirend auf 150 Thlr. zu 3½ Prozent verzinsbar, Littr. J. No. 13363,

so wie alle diejenigen, welche an diese Kapitalien und die darüber ausgestellten Instrumente, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber, Ansprüche zu machen haben, werden hierdurch zur Geltendmachung ihren Ansprüche zu dem am

21sten Juli d. J, Vormittags um 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Oberlandesgerichts-Assessor Dumrath anberaumten Termine unter der Verwarnung vorgeladen, daß sie bei ihrem Ausbleiben mit ihren Ansprüchen an die bezeichneten Dokumente werden präkludirt und die Dokumente werden amortisirt werden.

Stettin, den 12ten Februar 1848.

Königliches Ober-Landesgericht. Erster Senat.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ein Wagen für ein Pferd, sowie mehrere Tische, welche sich vorzüglich zu Gartentischen eignen, sind billigst zu kaufen Schuhstraße No. 145, parterre.

Zwei Pianoforte, von vorzüglichem Ton, stehen billig zum Verkauf Rosengarten No. 267 eine Tr. hoch.

Täglich frisches Roßfleisch,

so wie Pöckelfleisch, geräucherte und frische Zungen, Wurst und Speck stets vorräthig bei

W. Schultz, gr. Lastadie No. 213.

Herren-Anzüge

in den geschmackvollsten Dessins, modern und dauerhaft gearbeitet, werden zu herabgesetzten Preisen verkauft

458, Mönchenstr. 458,

Ecke der Papenstraße.

Ganz trockene Soda-Seife,

beste Elain-Seife, feinste Strahlen-Stärke, dopp. Neublau und crist. Soda offerirt billigst

August Scherping,

Schuh- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Vermiethungen.

Frauenstraße No. 911 a ist in der 3ten Etage ein Quartier von 4 Stuben nebst Zubehör zum 1sten Juli zu vermiethen. Das Nähere parterre links.

Eine gut möblirte Stube und Schlafkabinet ist Schuhstraße No. 145 zum 1sten Mai zu vermiethen.

Nahe bei Stettin ist ein herrschaftliches Quartier nebst Zubehör sogleich zu vermiethen. Zu erfragen kleine Wollweberstraße No. 728 im 2ten Stock.

Frauenstraße No. 908 sind in der 2ten Etage, Sonnenseite, 3 Stuben, Schlafkabinet und Küche nebst Zubehör sogleich oder zum 1sten Juli zu vermiethen.

In dem Hause große Wollweberstraße No. 571 habe ich die bel Etage aus 6 Zimmern und dem nöthigen Zubehör, zu vermiethen. Die Wohnung kann zum 1sten Juli oder auch zu Michaelis bezogen werden. E. W. Kuhk, Königsstraße No. 180.

Bau- und Breitestraßen-Ecke No. 381 ist eine Stube und Kammer mit Möbeln zu vermiethen.

Gr. Lastadie No. 193

ist die elegant tapezirte bel Etage, bestehend aus 6 aneinanderhängenden Stuben mit allem wirthschaftlichen Zubehör und Stallung für 3 Pferde sogleich oder zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen.

Zwei sehr gut meublirte Stuben mit Fortepiano sind Schuhstraße 2 Treppen hoch sofort zu vermiethen. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Große Papenstraße No. 452 ist Stube und Kabinet, auf Verlangen auch 2 Stuben, möblirt zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter Gärtner findet sofort einen guten Dienst nahe bei Stettin. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Bekanntmachung.

Wir beehren uns, die Herren Mitglieder des hiesigen kaufmännischen Schiedsgerichts zu der am Donnerstag den 27sten d. M., Vormittags 10 Uhr, in dem Börsensaale Behufs der Wahl neuer Schiedsrichter stattfindenden Generalversammlung in Gemäßheit §. 2 des Compromisses vom 1sten Mai v. J. ergebenst einzuladen.

Das Nähere ist bereits durch unser Circulair vom 6ten d. M. mitgetheilt.

Stettin, den 24sten April 1848.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft.

Bei Verlegung meiner **Restauration** nach der Schuhstraße No. 145 empfehle ich dieselbe einem geehrten Publikum bestens und bemerke, daß sowohl in wie außer dem Hause kalte und warme Speisen billigst und bestens verabreicht werden. Zugleich empfehle ich auch mein Billard.

Jenske, Schuhstraße No. 145.

M. Seligmann, prakt. Zahnarzt,

Kohlmarkt No. 430.



Heute Dienstag den 25sten April:

große Vorstellung

der Familie Eisfeldt vor dem Königsthor, am Eingange der Anlage, unter andern:

1) der betrunkene Bauer, (Verwandlungsscene)
2) die Luftreise, ausgeführt von 4 Personen.

Zum Beschluß: Der Pilgergang.

H. EISFELDT.

Geldverkehr.

Ein Kapital von 5000 Thlr. bis 6000 Thlr. wird auf ein hiesiges Grundstück zur ersten Stelle innerhalb des Feuerkassen-Werthes gesucht. Näheres Breitestraße No. 353 beim Wirth.